

„Konzepte, Praktiken, Sozialer Wandel“

7. Vorlesung am 13.05.2025

Aufbruch in die Neuzeit – Renaissance, Humanismus,
Reformation

Fragen zur 5. Vorlesung

„Die antiken Traditionen des Bildungsdenkens und des Erziehungswesens“

- 1) Welche Bedeutung hat die griechische Antike für die Geschichte der Pädagogik
- 2) Was versteht man unter dem Begriff „Paideia“?
- 3) Wer waren die Sophisten?
- 4) Was ist der Unterschied zwischen dem platonischen und dem aristotelischen Verständnis von Lernen?
- 5) Was ist nach Platon notwendige Bedingung für den Bildungsprozess?

Ausblick: Selektive Tradierung und Umwertung antiker Bildungskonzepte

Christentum benötigte zur Weitergabe seiner Botschaft keine Literalität (Auflösung der Athener Akademie 529). Die Artes konnten dennoch bewahrt u. selektiv tradiert werden, erstarrten jedoch in scholastischen Formen.

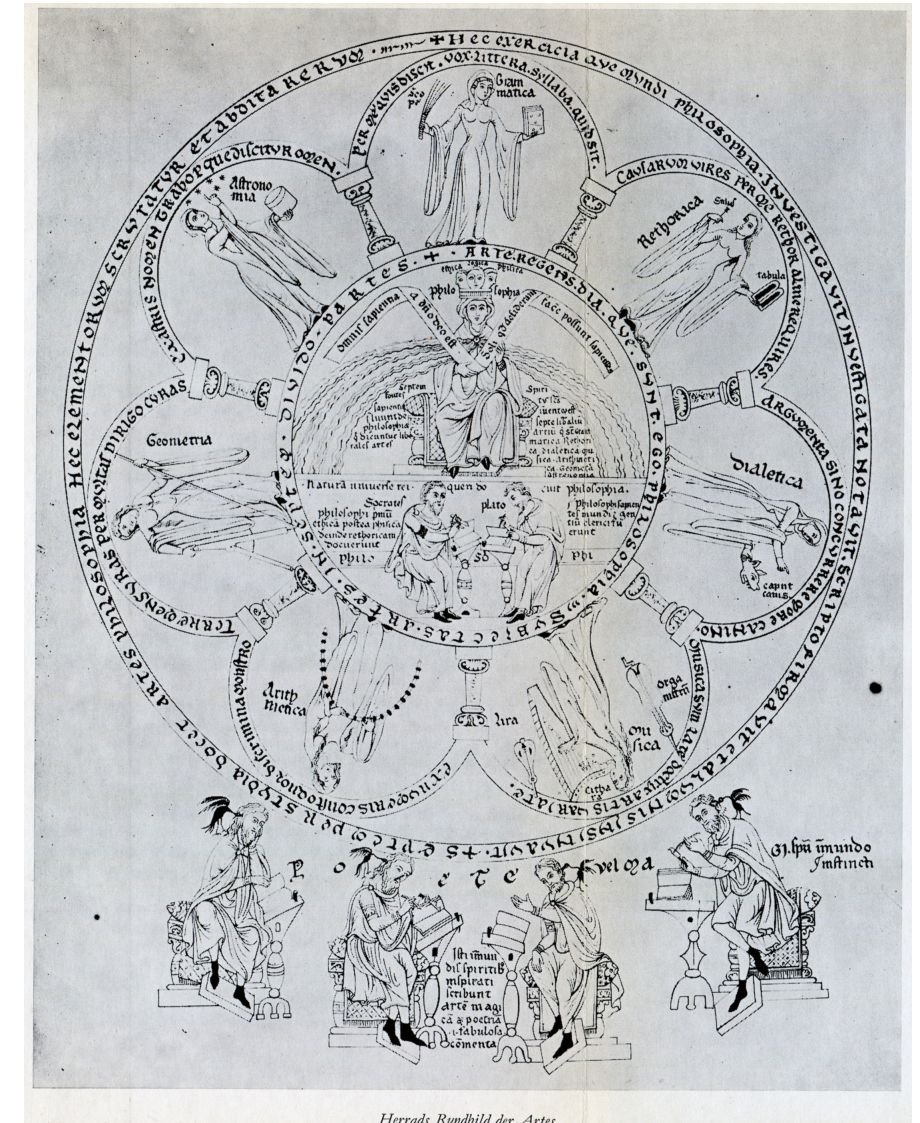
Die sieben freien Künste (septem artes liberales) verweisen auf den antiken Bildungskanon des gymnasiums

Trivium

- Grammatik: Studium des Lateinischen, Aneignung eines festen gemeinsamen Wissensbestandes durch gemeinsames Lesen
- Rhetorik: Verse, Briefe, Urkunden abfassen
- Dialektik: Argumentieren, insb. gegen Ketzer

Quadrivium

- Arithmetik: Rechnen, Zahlenmystik
- Astronomie: Zeitmessung und Kalender
- Geometrie: Erdkunde und Erdbeschreibung
- Musik



Herrads Rundbild der Artes

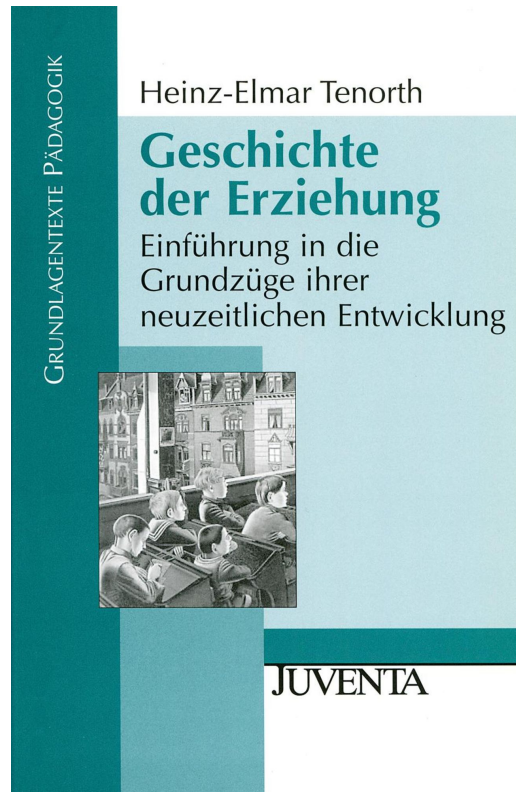
Herrads Rundbild der Artes. In: Schoelen (1965)

The background of the slide is a classical painting featuring two cherubs (putti) with curly hair and wings, resting on a large, billowing white cloud. The cherub on the left has reddish-brown wings and is looking upwards with its hand near its chin. The cherub on the right has darker, reddish-brown wings and is also looking upwards. In the upper left corner, a portion of a red and white draped fabric is visible. The overall style is soft and detailed, characteristic of 17th-century Baroque painting.

Inhalt der Vorlesung

1. Wann beginnt die Neuzeit? – Über Epochen und Periodisierungen
2. Das christliche Mittelalter – Tradition und Menschenbild
3. Renaissance und Humanismus
4. Martin Luther, die Reformation und die frühneuzeitliche Schule

1. Wann beginnt die Neuzeit? – Über Epochen und Periodisierungen



„Die neuzeitliche Welt wird [...] nicht primär durch Erziehung herbeigeführt, denn die ist zugleich wieder in diese Ordnungsfigurationen systematisch eingebunden, sondern in einem evolutionären Prozeß. Die moderne Welt wird in Prozessen von langer Dauer geboren, die bis ins 20. Jahrhundert reichen und dabei sehr umweghaft, nicht selten gegen die Intentionen der Akteure, den universalen Prinzipien zur Geltung verhelfen, deren emphatische Gestalt die Humanisten in der Auslegung der klassischen Schriften schon im 16. Jahrhundert verbreiteten.“

Tenorth, „Geschichte der Schule“ (2000 [1988], S. 76)

Periodisieren – Wann beginnt die Neuzeit?

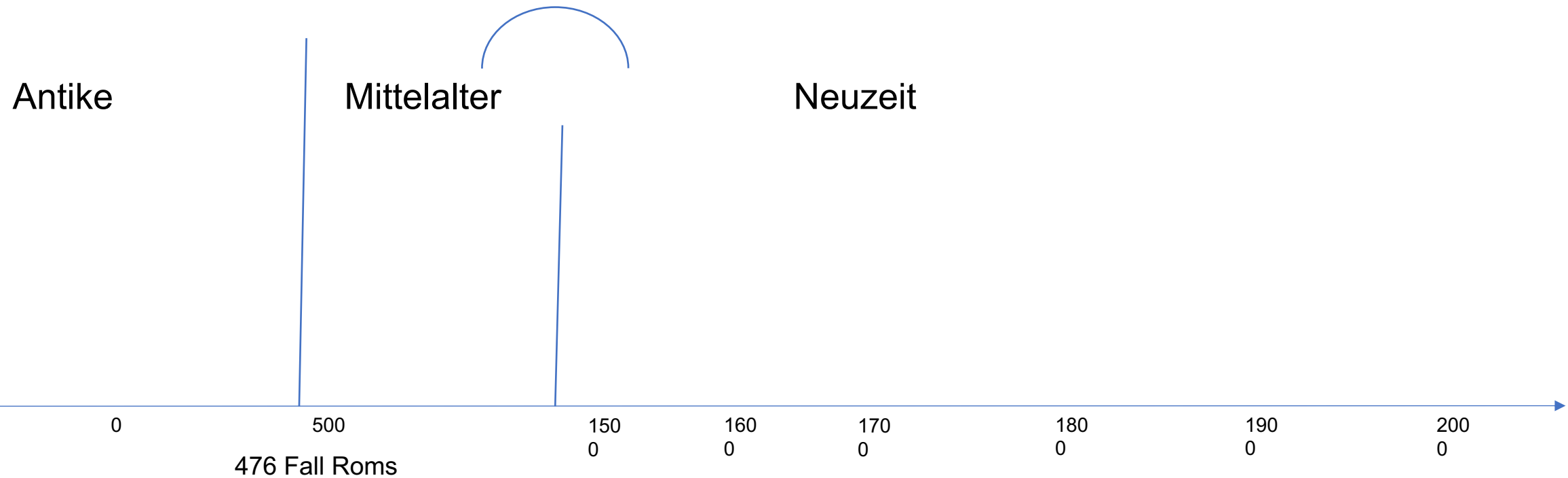
„Historiker müssen periodisieren, denn ihr Stoff gliedert sich nicht von selbst ... Erst der (zu)ordnende und deutende Blick, der erkennende Zugriff des Historikers hebt aus der endlosen Abfolge vergangener Geschehnisse, aus dem vielberufenen Strom des Geschehens, dem „wüsten Strom des Werdens“ [Nietzsche], Geschichten heraus – Vorgänge, die einen Anfang und ein Ende haben und in denen nach den Prinzipien von Kausalität und Finalität sinnhafte Strukturen und Zusammenhänge erkennbar werden. Mittels des Epochenbegriffs denken wir Geschichte als gegliederten Prozeß. [...]

Wenn wir von Epochen oder Zeitaltern sprechen, haben wir es nicht mit objektiv feststehenden, quasi geschichtsimmanenten Sachverhalten zu tun, sondern mit analytischen Konzepten und gedanklichen Konstrukten, mit Vorstellungen, die wir uns von der Vergangenheit bilden. In sie gehen die empirischen Beobachtungen und Feststellungen des Betrachters ebenso ein wie theoretische oder weltanschauliche Vorannahmen und Erkenntnisinteressen, die außerhalb des Gegenstandes liegen“

(Bauer 2005, S. 311-405).



Wann beginnt die Neuzeit?



Wann beginnt die Neuzeit, wann die Moderne?

Koselleck spricht von der „Vermutung, daß sich seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein tiefgreifender Bedeutungswandel klassischer topoi vollzogen, daß alte Worte neue Sinngehalte gewonnen haben, die mit Annäherung an unsere Gegenwart keiner Übersetzung mehr bedürftig sind. Der heuristische Vorgriff führt sozusagen eine ‚Sattelzeit‘ ein, in der sich die Herkunft zu unserer Präsenz wandelt“ (Koselleck 1972, X).

Möglicher Einwand:

Das Ende der vormodernen Welt zeichnet sich schon früher ab.

„Sattelzeit“



Vormoderne

Moderne

150
0

160
0

170
0

180
0

190
0

200
0

2. Das christliche Mittelalter – Tradition und Menschenbild

Selektive Tradierung und Umwertung antiker Bildungskonzepte im christlichen Mittelalter

Im Christentum wird die antike Gelehrsamkeit aufgenommen, transformiert und tradiert.

„Die Bücher haben nur überlebt, und wir können sie nur deshalb lesen, weil die Kirche sie während des Mittelalters immer wieder kopiert hat“ (Hirst 2015, 34).



Mönch bei der Arbeit im Scriptorium, aus Lacroix. Hier nach Hirst (2015), S. 34.

Selektive Tradierung und Umwertung antiker Bildungskonzepte im christlichen Mittelalter

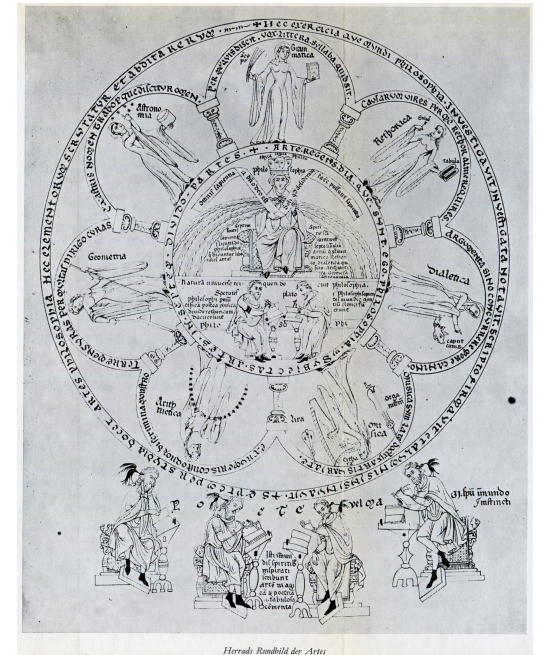
Die „sieben freien Künste“ (*septem artes liberales*), die auf den antiken Bildungskanon des antiken gymnasiums zurückgehen, werden in verkürzter, scholastisch erstarrter Form übernommen.

Trivium

- *Grammatik*: Aneignung eines festen gemeinsamen Wissensbestandes durch gemeinsames Lesen (Latein)
- *Rhetorik*: Verse, Briefe, Urkunden abfassen
- *Dialektik*: Argumentieren, insb. gegen Ketzer

Quadrivium

- *Arithmetik*: Rechnen, Zahlenmystik
- *Astronomie*: Zeitmessung und Kalender
- *Geometrie*: Erdkunde und Erdbeschreibung
- *Musik*



Herrads Rundbild der Artes.
In: Schoelen (1965)

Größere Klosterschulen lehrten das Trivium, nur wenige auch das Quadrivium.

Später leben die Artes in der „Artisten-Fakultät“ weiter. Sie wurde zur „Philosophischen Fakultät“, dem „Herz der deutschen Universität“ weiter.

Selektive Tradierung und Umwertung antiker Bildungskonzepte im christlichen Mittelalter

Beim Übergang vom antiken paideia-Denken in das christlich mittelalterliche Denken werden antike Motive übernommen:

„Das menschliche Streben soll schon bei Platon vom Seienden [...] zum Sein, zum ewigen Allgemeinen, zum Göttlichen gehen. Christliches Denken interpretiert das religiös: Gott näher kommen, das Körperliche überwinden (das Innen ist wichtiger als das Außen)“ (Trembl 2005, S. 121)



Mönch bei der Arbeit im Scriptorium, aus Lacroix. Hier nach Hirst (2015), S. 34.

Menschenbild nach der christlichen Ursprungsgeschichte

Altes Testament: Genesis (Mose 1, 1-11)

- Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes und nach seinem Ebenbild geschaffen (Kreatürlichkeit, Ebenbildlichkeit)
- Am Anfang stehen aber auch Sünde und Ungehorsam (Sündhaftigkeit)

Neues Testament

- Die menschliche ‚constitutio‘ wird durch Jesus Christus wieder hergestellt
- Jesus als Lamm Gottes; sein Opfer als Versöhnung: Frohe Botschaft (Evangelium)
- Perspektive der Erlösung und deren Aufschub (‚eschatologischer Vorbehalt‘)



Mühlenaltar Tübingen, Adam u. Eva im Höllenschlund (oben), Christuskind (unten)



Imitatio Christi und die Wendung ins Innen



Opfer und Erlösung, christliches Leitthema

- An der Schwelle zwischen Spätantike und Frühmittelalter etabliert Augustinus (354-430) die Lehre von der ‚Ersünde‘
- Er prägt das Konzept von der Nachfolge Christi – die ‚imitatio christi‘
- Charakteristisch werden Arbeit am Selbst und Überwindung der Welt: „Durch Enthaltensamkeit wird der Mensch zurückgeführt in die Einheit, von der entfernt er ins Vielerlei zerflossen war. Denn es liebt Dich zu wenig, wer neben Dir ein anderes liebt, das er nicht um deinetwillen liebt.“ (Augustinus 1987, 551).
- Regel des Heiligen Benedikt (ca. 530) zielt auf Heiligung des Willens und der Lebensführung, Konzentration auf das eigene Seelenheil. In allen Einzelheiten acht geben und Verfehlungen vermeiden, die Existenz unter die Regel stellen.

Auszug aus der Regel des hl. Benedikt, 64. Kapitel

„Er [der Abt] hasse das Böse, liebe die Brüder. Muss er zurechtweisen, so handle er klug und gehe nicht zu weit, damit er das Gefäß nicht zerbreche, wenn er den Rost allzu eifrig auskratzen möchte. Er schaue immer mit Misstrauen auf seine eigene Gebrechlichkeit ... Damit wollen wir nicht sagen, er dürfe Fehler wuchern lassen, im Gegenteil ...

[E]r wisse immer Maß zu halten und denke an die weise Mäßigung des heiligen Jacob, der sprach:
„Wenn ich meine Herden auf dem Marsch überanstrengte, so gehen sie alle an *einem* Tag zugrunde.“ (zit. nach Prange 2008, S. 60)



*Benedikt von Nursia
(Basilica São Bento da Porta Aberta)*

Erziehungswesen im Mittelalter



Inneres einer Schule, in der die Kinder nach Altersklassen getrennt sind. Seitwärts des Katheders ein Zähltablett, auf dem mit Hilfe der Rechenpfennige und Linien die Rechnungen ausgeführt wurden.

- **Dom- und Klosterschulen** im Hochmittelalter zur Rekrutierung des Priesterstandes mit zumeist eingeschränktem Lehrprogramm: Lesen, Schreiben, Psalmen hersagen, kirchliche Festtage berechnen, Glaubensbekenntnisse (z.B. das Vaterunser) in Latein vermitteln können (Konrad 2007, S. 30 f.).
- Wissensvermehrung im 12./13. Jh. führte zu Spezialisierung, Bildungsnachfrage in den Städten stärkt weltliche Schulen
- Gebildete Frauen sind Trägerinnen nichtklerikaler muttersprachlicher Schriftkultur

Die Universität – eine europäische Errungenschaft

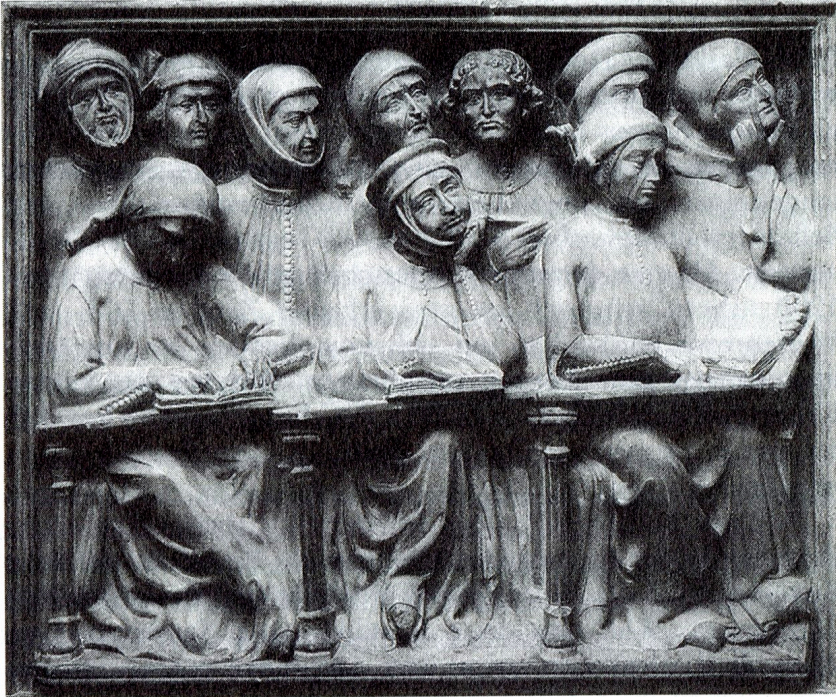


Abb. 1: Scholaren auf dem Grabstein des Giovanni de Legnano
(gest. 1383).
(Bologna, Museo Civico Medievale)

- Aus Rechtsschulen entstehen um 1200 Universitäten; sie breiten sich bis 1400 über ganz Europa aus
- Funktion der Universität: Bewahrung und Weitergabe der herrschenden Wissenskomplexe, Elitenbildung
- Fakultäten entstehen: Recht, Theologie, Medizin, Artistenfakultät (propädeutisch)
- Integration antiker und christlicher Wissenschaftsverständnisse durch die **Scholastik** (Thomas von Aquin 1225-1274)
- Kern der Scholastik war die in sich geschlossene und begrenzte Lehre (Primat der Lehre)

Lit.: Weber 2002, S. 16-70

*Für die Mitglieder der Universitäten
galten Sonderrechte und Privilegien*

3. Renaissance und Humanismus

Aufbruch in die Neuzeit

Grundlegender gesellschaftlicher Strukturwandel

- Mittelalterliche Strukturen erodieren (Rittertum), Krise der Feudal- (Bauernkriege) und Wissensordnung (geozentrisches Weltbild)
- **Technik und Wissenschaft** entwickeln sich im 14. und 15. Jahrhundert, Erfindungen werden gemacht (z.B. Kompass, Feuerwaffen, Buchdruck, Brennspiegel, Taschenuhr ...)
- Um 1500 erweitert sich der Horizont in der Zeit der großen **Entdeckungen**: Amerika, Seeweg nach Indien; globales Denken setzt ein.
- **Prozess der Zivilisation**: Kontrolle über die rohen Triebe, Benehmen bei Tisch, Gebrauch von Messer und Gabel, neue Schamschwellen und Tabuisierung der Sexualität (N. Elias 1976, 1982)
- **Geistesgeschichte**: Rückwendung zur Antike in Kunst, Wissenschaft und Bildung und die Kirchenspaltung (Renaissance, Humanismus, Reformation).

(vgl. hier Reble 1980; Tenorth 2000)



Der Globus wird entdeckt

Entdeckung des Globus als Himmelskörper, der sich um die Sonne dreht (Kopernikus 1520/1540);
Ein (leeres) Gradnetz, mit dem jeder Ort auf der Erde aufgezeichnet werden kann (1664)



Mittelalterliches Menschenbild



Bronzetür des Hildesheimer Doms
(Folie nach Hirst 2015)

Antike

Mittelalter

Neuzeit

0

500

476 Fall Roms

150
0

160
0

170
0

180
0

190
0

200
0

(Folie nach Hirst 2015)

Renaissance – zurück zu den Quellen



Antike



Neuzeit

Hermes, von Praxiteles (links)
David, von Michelangelo (rechts)

0

500

476 Fall Roms

150
0

160
0

170
0

180
0

190
0

200
0

Seit der frühen Neuzeit bereitet sich die Moderne vor.

Beispiele für das neue humanistische Menschenbild:

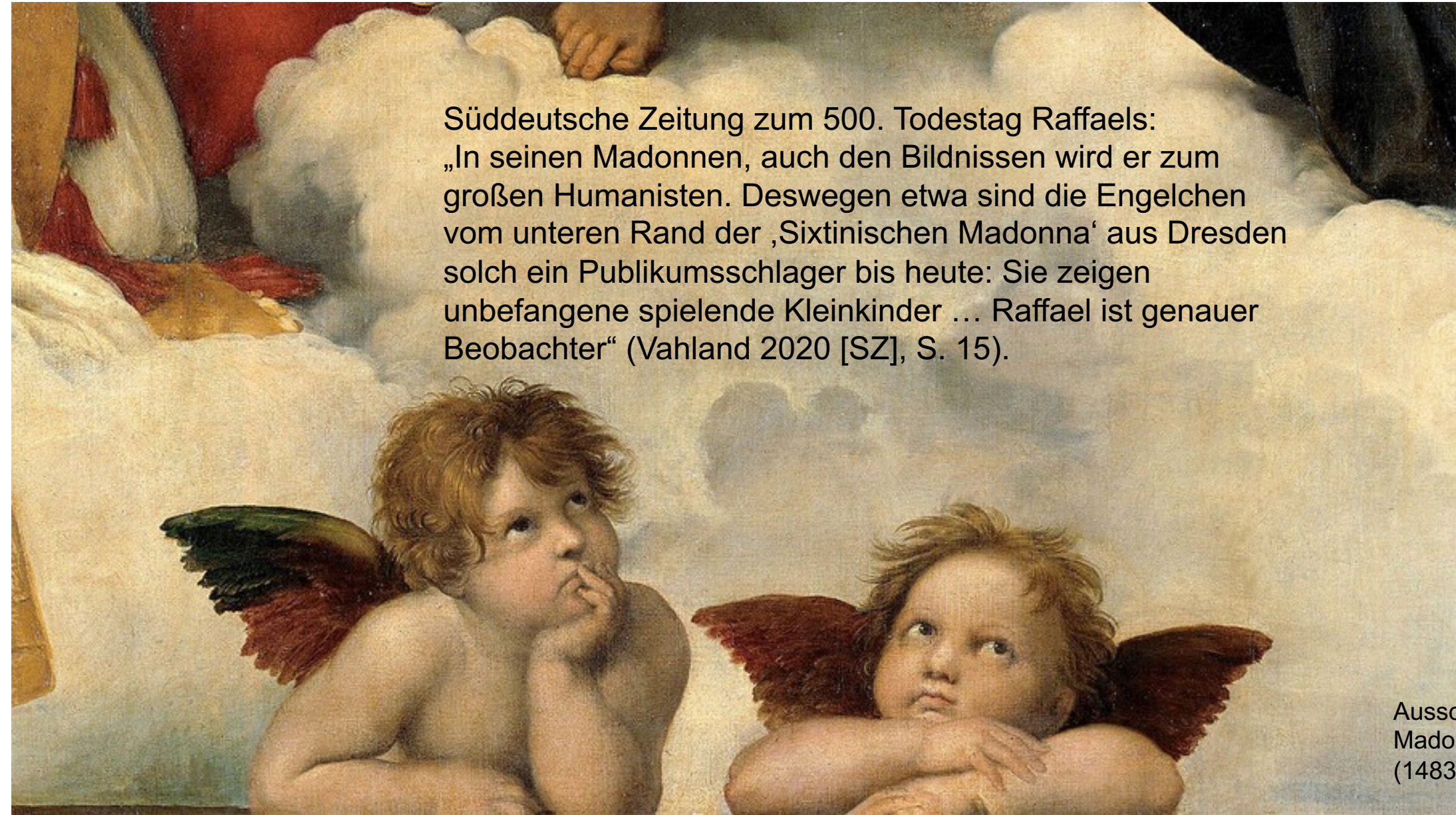
1. Beispiel: Petrarcas Beschreibung seiner Besteigung des Mont Ventoux am 26.04.1336

„Den höchsten Berg dieser Gegend, den man nicht unverdientermaßen Ventosus, den Windigen, nennt, habe ich am heutigen Tage bestiegen. Dabei trieb mich einzig die Begierde, die ungewöhnliche Höhe dieses Flecks Erde durch Augenschein kennenzulernen. Viele Jahre lang hatte dieses Unternehmen mir im Sinne gelegen; habe ich doch in der hiesigen Gegend, wie du weißt, seit meiner Kindheit gewelt, wie eben das Schicksal die menschlichen Dinge fügt. Dieser Berg aber, der von allen Seiten weithin sichtbar ist, steht mir fast immer vor Augen.

Nun aber fasste ich den Entschluss, endlich einmal auszuführen, was ich täglich hatte ausführen wollen, besonders nachdem mir tags zuvor, als ich römische Geschichte beim Livius nachlas, zufällig jene Stelle vor Augen gekommen war, wo Philipp, der Mazedonierkönig, den Berg Hämus in Thessalien besteigt.“



Beispiele für das neue humanistische Menschenbild: 2. Beispiel: Raffaels „Sixtinische Madonna“

A detail from Raphael's 'The Sixty Madonna' fresco, showing two cherubs (putti) in the foreground. The cherub on the left has reddish-brown wings and is looking upwards with its hand near its mouth. The cherub on the right has reddish-brown wings and is also looking upwards. They are surrounded by soft, white clouds. In the background, a hand is visible reaching down from above.

Süddeutsche Zeitung zum 500. Todestag Raffaels:
„In seinen Madonnen, auch den Bildnissen wird er zum großen Humanisten. Deswegen etwa sind die Engelchen vom unteren Rand der ‚Sixtinischen Madonna‘ aus Dresden solch ein Publikumsschlager bis heute: Sie zeigen unbefangene spielende Kleinkinder ... Raffael ist genauer Beobachter“ (Vahland 2020 [SZ], S. 15).

Ausschnitt „Sixtinische Madonna“ von Raffael
(1483-1520)

Entdeckung der Bildung im Humanismus

- Im Spätmittelalter nehmen humanistische Denker Rückbezug auf die antiken Quellen und deren Wissensbestände – nicht mehr Transzendenz, sondern der Mensch wird Gegenstand ihres Nachdenkens über die Welt und den Menschen:

*„Was nützt es, die Natur der Tiere, Vögel, Fische und Schlangen zu kennen und dafür die Natur des Menschen, seinen Zweck, seine Herkunft und sein Endziel nicht zu kennen oder gar zu missachten“
Petrarca (1304-1375).*

- Herausbildung von Selbstbewusstsein und Individualität (Auch im Bildprogramm der Kunst zu erkennen, Zeitalter der Entdeckungen)
- Bei Erasmus von Rotterdam verdichten sich frühe Bildungsgedanken zu Bildungsidee. Programmatisch wird die Verbindung von christlicher Tugend *und* Wissen / Gelehrsamkeit. Solcherart „Bildung“ gibt Antwort auf die Frage, wie kann der Mensch zu seiner Menschlichkeit gebracht werden? *„Menschen, das glaube mir, werden nicht geboren, sondern gebildet.“ (Erasmus).*
- Im deutschen Sprachgebiet entfaltet sich der Humanismus im späten 15., frühen 16. Jahrhundert. Philipp Melanchthon (1497-1560) übersetzt humanistisches Denken in Schulprogramm

4. Martin Luther, die Reformation und die frühneuzeitliche Schule

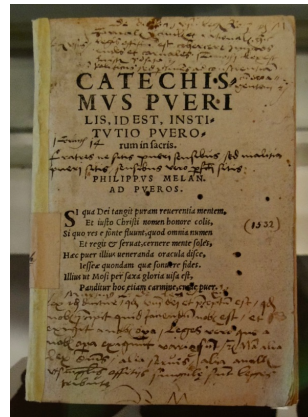
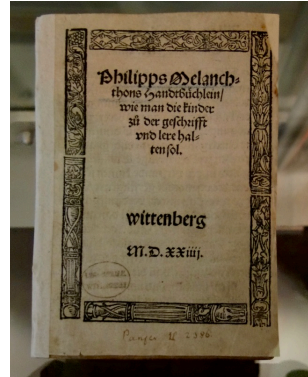


Lutherbibel (1541)

Philipp Melanchthon – Humanist an der Seite Luthers



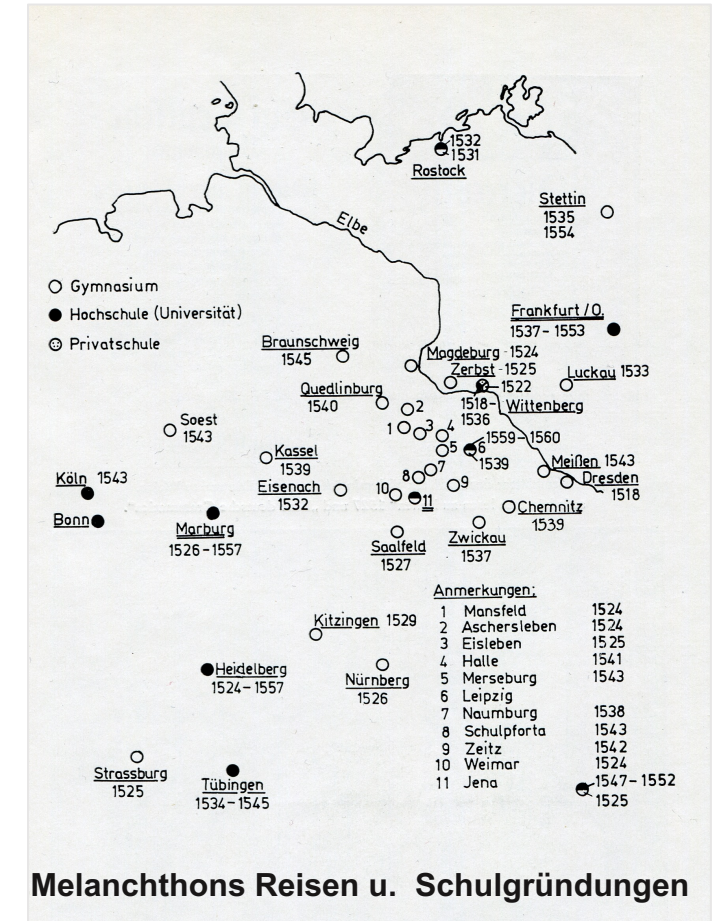
Philipp Melanchthon (1497-1560)



Einige Erziehungsschriften Melanchthons. Oben: „Handbüchlein, wie man die Kinder zur Schrift und Lehre halten soll“ (1524) unten „Catechismus puerilis“ (Kinderlehre) (1522).

Melanchthon verbindet Humanismus mit dem reformierten Glauben Martin Luthers. „Wer für seinen Glauben selbst verantwortlich ist, muss die Bibel lesen können. ... Die neuen evangelischen Pfarrer müssen studieren, um das Wort Gottes in der Bibel in den Ursprachen zu verstehen“.

Zitat im Textabschnitt aus Tafel 10 „Reformen in der Gemeinde“ der Ausstellung zur Geschichte der Reformation im Lutherhaus Wittenberg.



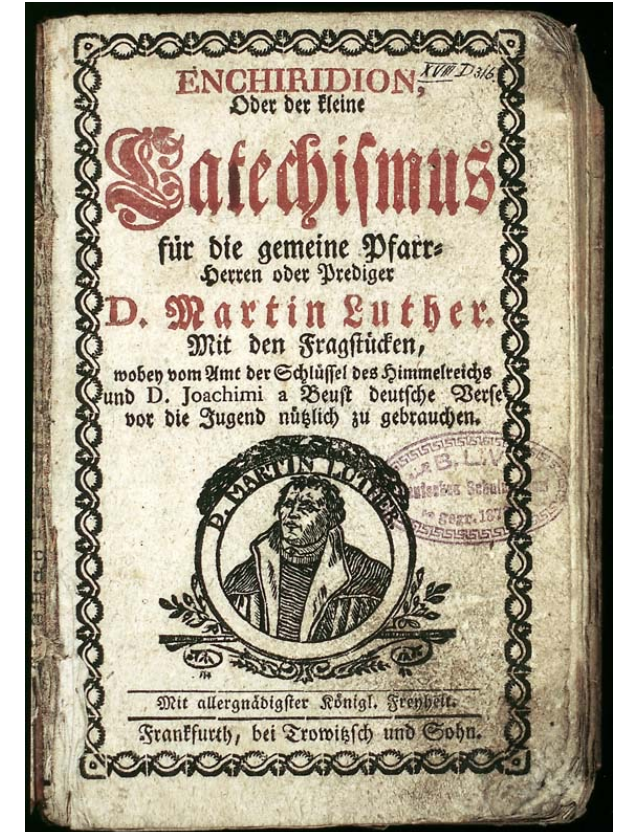
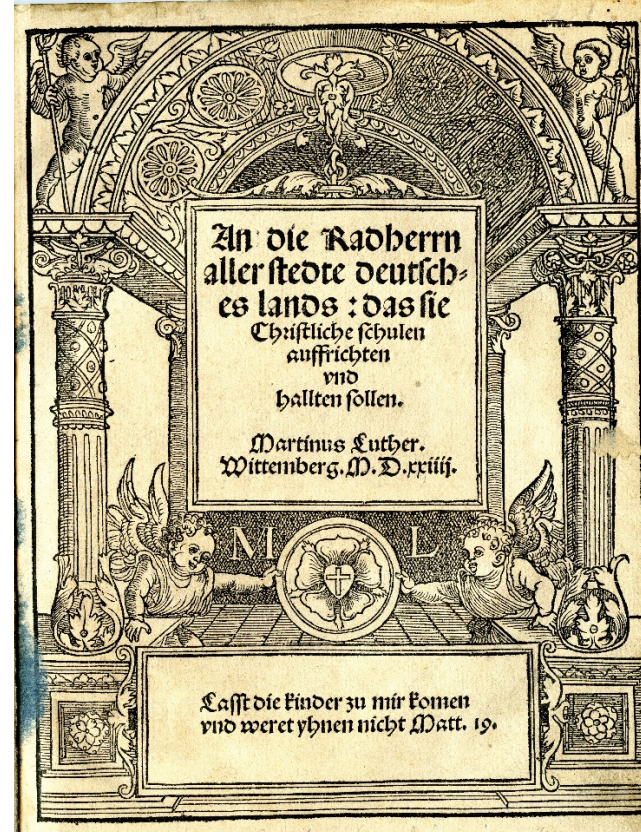
Melanchthons Reisen u. Schulgründungen

In: Hofmann, Franz (Hrsg.) (1983): Pädagogik und Reformation. Zeitgenössische Schriften und Dokumente. Berlin (DDR): Volk und Wissen Volkseigener Verlag.

Martin Luther, die Reformation und die frühneuzeitliche Schule

Motive der Schulreformen Martin Luthers:

1. Die ins Deutsche übersetzte Bibel sollte gelesen werden können.
2. Die Reformation 1518 führte zum Niedergang des katholischen Klosterschulwesens. Auch um dem weiteren Einhalt zu bieten, wollte Luther Schulen gründen und reformieren.



Luthers Schrift „An die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ (1524) und sein Kleiner Katechismus (1529, Ausg. 1559)

Brief Martin Luthers an seinen Sohn Johannes (1530)

„Mein hertzlieber Son, Ich sehe gern, das du wol lernest vnd vleissig bettest. [...] Ich weis ein hubschen, schonen lustigen Garten. Da gehen viel Kinder innen, haben guldene Rocklin an vnd lesen schone Öpffel vnter den Beumen vnd Birnen, Kirsschen, spilling vnd pflaumen, singen, springen vnd sind frolich. Haben auch schone kleine Pferdlin mit gulden zeumen und silbern Setteln.

Da fragt ich den Man, des der Garten ist, Wes die Kinder weren? Da sprach er: Es sind die Kinder, die gern beten, lernen vnd from sein. Da sprach ich: Lieber Man, Ich hab auch einen Son, heisst Hensichen Luther, Mocht er nicht auch in den Garten komen, das er auch solche schone Opffel vnd Birne essen mochte vnd solche feine Pferdlin reiten vnd mit diesen Kindern spielen? [...] Da sprach der Man: Es sol ia sein, Gehe hin vnd schreibs im also. Darumb, lieber Son Hensichen, lerne vnd bete ia getrost vnd sage es Lippus vnd Justen auch, [...] Dein lieber Vater Martinus Luther.“

Martin Luther: Pionier der modernen Pädagogik?

- Luther erkannte den Wert schulischer Belehrung
- Er hatte ein Verständnis von Kindheit als eigener Lebensphase, schätzte kindliche Eigenarten und das Kinderspiel
- Sein Katechismus sollte einen „Sitz im Leben“ haben
- Luthers Autoritäts- und Schulkritik erinnern an die der Reformpädagogik des 20. Jahrhunderts
- Luther forderte öffentliche Erziehung für alle Kinder (Allgemeinbildung)
- Bei Luther finden sich Forderung nach eigenen Mädchenschulen



Aber Luthers pädagogische Positionen sind religiösen Sinnsetzungen verpflichtet, sie sind eher unsystematische Marginalien eines theologischen Programms.

War Luther modern?

Verschiedene Positionen in der schulhistorischen Forschung

- Der „Gedanke einer der gesamten Jugend zu gewährenden Geistesbildung prägt sich doch in seinen pädagogischen Äußerungen so entschieden aus, daß man ihn getrost als einen Vorkämpfer der Volksschule bezeichnen kann“ (Keferstein 1888).
- „Die historisch-materialistisch fundierte Erziehungsgeschichte kann Luther nicht als ‚Vater der modernen Volksschule‘ gelten lassen“ (Franz Hofmann 1983).
- Entweder ist durch Luther „das Aufscheinen der Moderne im Bereich der Pädagogik um mindestens zweihundert Jahre nach vorn“ zu datieren, oder man müsse „den Begriff, der anscheinend so trennscharf modernes von vormodernem scheidet, selbst [...] hinterfragen“ (Henning Schluss 2000).

Johann Amos Comenius (1592-1670)

- Prediger, Lehrer, Bischof der böhmisch-mährischen Brüderunität in der Zeit des 30jährigen Krieges. Seine „Pansophie“ (Allweisheitslehre) sollte die zerrissene Menschheit befrieden und verbessern.
- Hauptwerke: *Orbis sensualium pictus* (bebildertes Realienbuch) / *Didactica Magna* (Große Didaktik) (1657) / *Pansophia* (entdeckt 1934)
- Im Sinnhorizont seiner theologisch-utopischen Pansophie entwarf er seine Pädagogik mit dem Anspruch, (fast) unterschiedslos „**allen alles zu lehren**“.

„Wir versprechen, die Schulen so einzurichten, daß I. die gesamte Jugend – mit Ausnahme höchstens derer, denen Gott den Verstand versagt hat – dort gebildet wird; und zwar II. in allem, was den Menschen weise, gut und heilig machen kann; und III. so, daß dieser Bildungsvorgang (*formatura*) vor dem Erwachsenenalter, gleichsam als Vorbereitung für das Leben, abgeschlossen ist.“

(Comenius 1993 [*Große Didaktik*]).



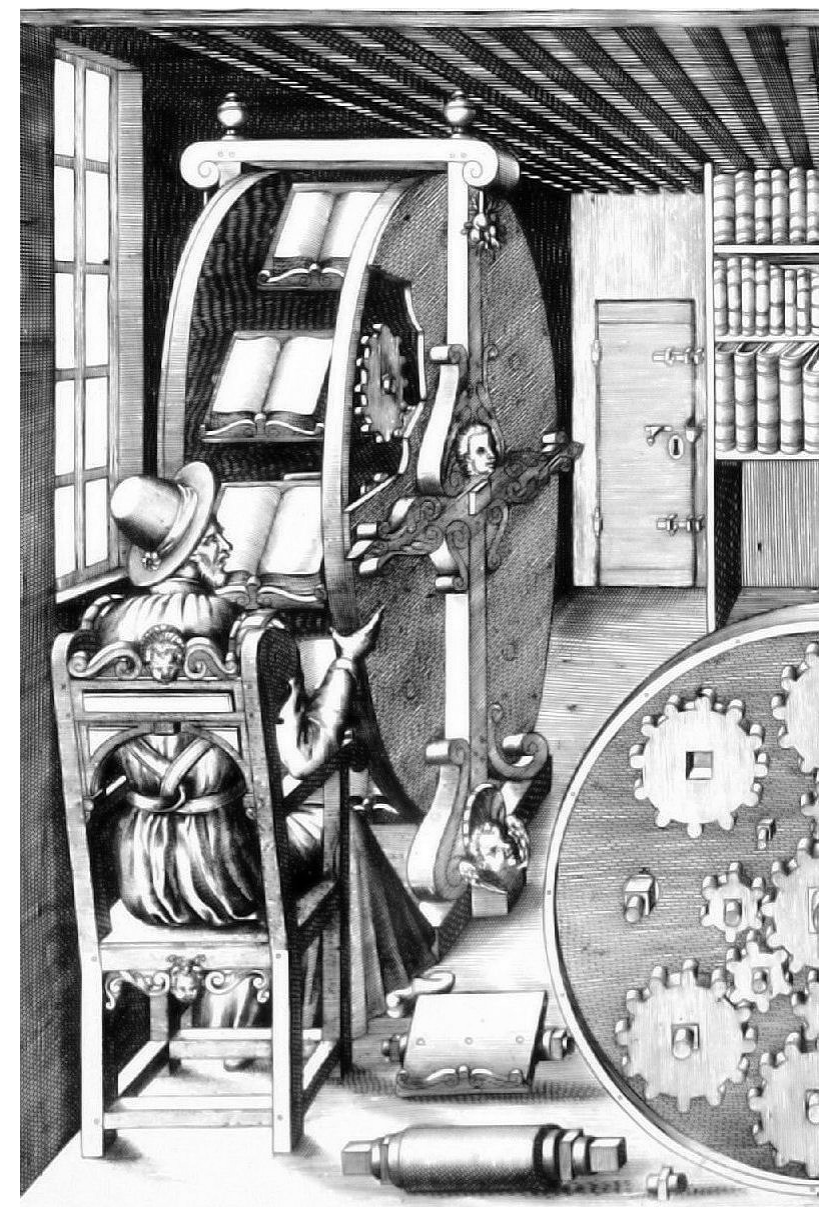
Georg Glover, Johann Amos Comenius, 1652

Utopie und Realismus in der Pädagogik

In der frühen Neuzeit beginnt Erziehung eine eigene, unterscheidbare Größe zu werden. Denker wie Comenius entwickeln neuartige erziehungstheoretische Schriften und Machbarkeitsvorstellungen:

„Die Kunst des Lehrens erfordert ... nichts als eine kunstgerechte Anordnung von Zeit, Stoff und Methode. Können wir die richtig treffen, so ist es nicht schwerer, eine beliebig große Schülerzahl alles zu lehren, als mit Hilfe der Werkzeuge, über welche die Buchdruckerkunst verfügt, täglich tausend Bogen mit zierlicher Schrift zu bedecken: [...] Alles wird ebenso leicht und bequem gehen wie die Uhr, wenn sie von ihrem Gewicht richtig reguliert wird ... Laßt uns also im Namen des Höchsten versuchen, einen Typus (conformatio) von Schulen zu begründen, der einer kunstreich angefertigten, mit vielfacher Pracht gezierten Uhr genau entspricht“

(Comenius 1993 [Große Didaktik], S. 75).



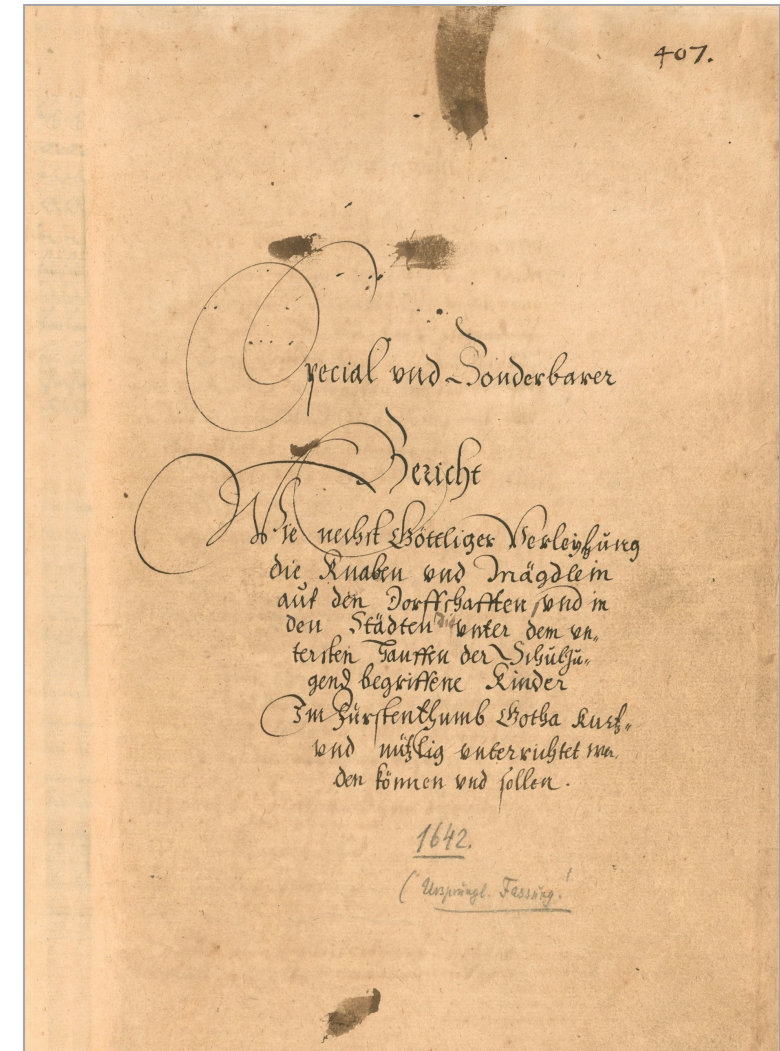
„Die nach präzisen Regeln arbeitende, pädagogische Konstruktion des Individuums“ (Tenorth 2000, S. 83) – Lesemaschine von Ramelli (1588)

Die frühneuzeitliche Schule

Frühe protestantische Schulordnungen, wie der Gothaer Schulmethodus (1642) unter Ernst dem Frommen (1601-1675), aber auch die Ratio Studiorum des (katholischen, gegenreformatorischen) Jesuitenordens markieren das Einsetzen einer damals neuen ‚Schulkultur‘ bei noch enger Verbindung von Kirche und Schule.

In ihnen finden sich motivhaft frühe Forderungen nach Schulbesuch und Lehrerbildung und erstaunlich modern anmutende schulische Praktiken (z.B. Wettbewerb und Zensurensystem der Jesuiten). Für die Schulwirklichkeit ist ihre Durchschlagskraft gering, i.d.R. ist die Reichweite auf die einzelne Anstalt beschränkt.

Alphabetisierungsquote steigt bis zum 18. Jahrhundert, vorzugsweise in Städten, auf maximal 30 Prozent an. Juden bilden Ausnahme (Lesen und Schreiben ist religiöse Pflicht).



Urfassung des Schulmethodus von Andreas Reyher. Reinschrift mit Korrekturen von Reyher und Salomon Glaß, Gotha 1642

Die frühe Neuzeit im Fokus neuerer Forschungsprojekte

Bildungslandschaft und Wissenskultur. Sammlungsbezogene Forschung zur frühneuzeitlichen Bildungsgeschichte des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg

Gotha war eines der wichtigsten Innovationszentren der frühneuzeitlichen europäischen Bildungsgeschichte. Die Ursprünge liegen in den umfassenden Kirchen- und Schulreformen, die nach Gründung des Herzogtums Sachsen-Gotha 1640 einsetzten und die Lebens- und Bildungswelt in den Städten und Dörfern des Landes tiefgreifend veränderten. Im Projekt haben die Forschungsbibliothek und das Forschungszentrum Gotha sammlungsbezogene Forschung anhand der im 17. Und 18. Jahrhundert gesammelten bildungsgeschichtlichen Quellen der Forschungsbibliothek, des Stadtarchivs und des Staatsarchivs Gotha durchgeführt. Dabei wurden die bislang nahezu unbekannten Bestände im „**Digitalen Repertorium. Bildungsgeschichtliche Sammlungen Gotha (1640-1732)**“ erschlossen und ihr Potential für die internationale bildungsgeschichtliche Forschung aufgezeigt. Erkenntnisleitend war die Frage nach der Genese und dem Wandel vormoderner Schul- und Bildungsstrukturen als Grundlage von bzw. in Wechselwirkung zu frühneuzeitlichen Kulturen gelehrten Wissens. Das Projekt wurde in zwei aufeinander bezogenen Teilprojekten umgesetzt, in denen die Quellen auf der Grundlage von Pilotstudien qualifiziert wurden. Das Projekt diente der nachhaltigen Profilbildung zur Bildungsgeschichte der Frühen Neuzeit am Forschungsstandort Gotha.

Laufzeit: 07/2014-05/2017

Förderer: Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft

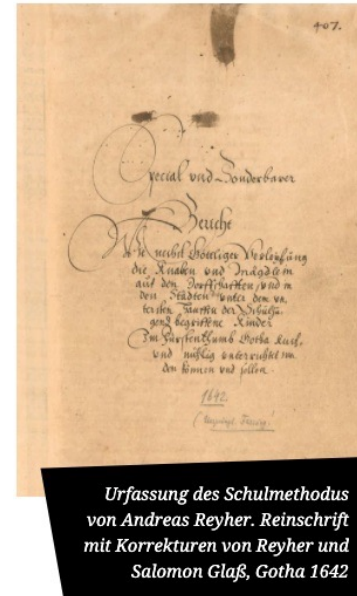
Fördersumme: 290.000 Euro

Projektgruppe

Leitung: Dr. Kathrin Paasch (Forschungsbibliothek Gotha), Prof. Dr. Alexander Schunka (bis 2016, Forschungszentrum Gotha) Prof. Dr. Martin Mulsow (ab 2016, Forschungszentrum Gotha)
Wissenschaftliche Bearbeitung: Dr. Shirley Brückner (ab 2015, Forschungsbibliothek Gotha), Dr. Hendrikje Carius (Forschungsbibliothek Gotha), Jens Nagel, M.A. (Forschungszentrum Gotha), Dr. Thomas Töpfer (bis 2015, Forschungsbibliothek Gotha)

Projektpartner

Forschungszentrum Gotha



Das Staatsarchiv Gotha beherbergt Archivalien zur Bildungsgeschichte der frühen Neuzeit.

Forschungsprojekt der Universität Erfurt



Resultat: Das Repertorium „Gotha Digital“

Literatur

- Bauer, Franz J. (2005): Das „lange“ 19. Jahrhundert (1789-1917). In: Maurer, Michael (Hrsg.), *Aufriß der Historischen Wissenschaften*. Band 1: Epochen, Stuttgart: Philipp Reclam Jun., S. 311-405.
- Böhme, Günther (1990): Der historisch-systematische Zugang zur Historischen Pädagogik. In: ders.; Tenorth, Heinz-Elmar, *Einführung in die Historische Pädagogik*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 47-116.
- Comenius, Johann Amos (8. Aufl. 1993): *Große Didaktik. Die vollständige Kunst, alle Menschen alles zu lehren*. Hg. v. Andreas Flitner. Klett-Cotta (Achte, überarbeitete Auflage. Übersetzt und herausgegeben von Andreas Flitner. Mit einem Nachwort zur neuen Comeniusforschung von Klaus Schaller).
- Craig, G. A. (2006). *Deutsche Geschichte 1866 - 1945: Vom Norddeutschen Bund bis zum Ende des Dritten Reiches* (3. Aufl.). Beck.
- Elias, Norbert (1976/1982): *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. 2 Bände. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hofmann, Franz (Hrsg.) (1983): *Pädagogik und Reformation. Zeitgenössische Schriften und Dokumente*. Berlin (DDR): Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Keferstein, H. (1888): Charakteristik und zusammenfassende Darstellung von Luthers pädagogischem Denken und Wirken. In: ders., Dr. Martin Luthers pädagogische Schriften und Äußerungen. Aus seinen Werken gesammelt und in einer Einleitung zusammenfassend charakterisiert und dargestellt, Langensalza: Verlag von Hermann Beyer & Söhne, S. XVII-LXIX.
- Kohl, Thomas; Patzold, Steffen (2016): Vormoderne – Moderne – Postmoderne? Überlegungen zu aktuellen Periodisierungen in der Geschichtswissenschaft. In: Kührtreiber, Thomas; Schichta, Gabriele (Hrsg.), *Kontinuitäten, Umbrüche, Zäsuren. Die Konstruktion von Epochen im Mittelalter und früher Neuzeit in interdisziplinärer Sichtung*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 9-21.
- Konrad, Franz-Michael (2007): *Geschichte der Schule. Von der Antike bis zur Gegenwart*. München: Verlag C.H. Beck.
- Koselleck, Reinhart (1972): Einleitung. In: Brunner, Otto; Conze, Werner; Koselleck, Reinhart (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Band 1 A–D, Stuttgart: Ernst Klett Verlag, S. XIII-XXVII.
- Petrarca, Francesco (1958 [1336]): Besteigung des Mont Ventoux. In: Ubanek, Walter (Hrsg.): *Die Fähre. Lesebuch für höhere Lehranstalten*. Bd. 7, Bamberg, S. 227-229.
- Ramelli, A.: *Le Diverse Et Artificiose Machine*. Paris 1588.
- Reble, Albert (13. Aufl. 1980): *Geschichte der Pädagogik*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Schluß, Henning (2000): Martin Luther und die Pädagogik – Versuch einer Re-konstruktion. In: DA 1000 VWPäd 3: S. 321-341.
- Schoelen, Eugen (Hrsg.) (2. Aufl. 1965): *Erziehung und Unterricht im Mittelalter. Ausgewählte pädagogische Quellentexte*. Paderborn: Ferdinand Schöning (Besorgt von Eugen Schoelen. Zweite durchgesehene und erweiterte Auflage).
- Scheuerl, Hans (Hrsg.) (Orig.-Ausg. Aufl. 1992): *Lust an der Erkenntnis: Die Pädagogik der Moderne. Von Comenius und Rousseau bis in die Gegenwart. Ein Lesebuch*. München: Piper.
- Tenorth, Heinz-Elmar (3. Aufl. 2000): *Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Treml, Alfred K. (2005): *Pädagogische Ideengeschichte. Ein Überblick*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Weber, Wolfgang (2002). *Geschichte der europäischen Universität*. Stuttgart: Kohlhammer, 2002.

Abbildung Gothaer Schulmethodus:

<https://www.uni-erfurt.de/forschungsbibliothek-gotha/forschung/projekte/erschliessung-und-forschung>